Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów. (Lemberg). Zielona 11.

Anzeigenpreise.
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 35 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 16 | Lemberg, am 19. Ostermond 1931 | 10. (24) Jahr

Deutsche Lehrer und Hochschüler in Lodz

Am 8. April d. Js. begann in Lodz die Pädagogische Woche des Lodzer Deutschen Lehrervereins. Diese Veranstaltung versammelt alljährlich zahlreiche deutsche Lehrer aus ganz Polen. Zu gleicher Zeit sind auch die deutschen Hochschüler in Polen zu ihrer Jahrestagung in Lodz zusammengekommen. Die alljährlichen pädagogischen Wochen in Lodz sind bereits zur Tradition geworden.

Der Brauch und die Einrichtung der Pädagogischen Wochen ist zugleich schön und nutzbringend. Aus nahen und entfernten Gegenden Polens kommen die deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Schulmeister und Meister der Schule, hier in Lodz zusammen. Sie lernen einander kennen, hören interessante und belehrende Vorträge aus ihrem Berufsfach, haben Gelegenheit, neue Eindrücke aus Beruf, Welt und Leben aufzunehmen. Die Arbeit des Lehrers ist schwer, und unseren deutschen Lehrern wird sie auch behördlich keineswegs leicht gemacht. Man hat über die deutsche Schulnot in Polen schon so viel gesprochen und geschrieben. Man wird noch viel darüber sprechen und schreiben müssen. Denn leider Gottes ist es in Polen noch nicht so weit, daß jedem Bürger das Recht auf freie Schulung in der eigenen Muttersprache ohne weiteres gewährt wird. Um dieses Recht, das jedem freien Menschen selbstverständlich dünkt, muß gekämpft werden. Jawohl, immer noch und immer wieder. Der Lehrer aber, besonders an Staatsschulen ist schwach in diesem Kampfe, sein Lehreramt ist eben auch sein Broterwerb und ein amtliches Schreiben seiner Behörde ist oft Entscheidung über sein Schicksal. Es ist deshalb für den deutschen Lehrer, mehr wohl noch für die deutsche Schule hierzulande, von Gewicht und Bedeutung, daß der Wille zum Zusammenarbeiten auch in völkischer Hinsicht bei unseren Lehrern vorhanden ist und daß dieser Wille immer wieder angespornt wird. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Pädagogischen Wochen für viele unserer Lehrer solch ein Ansporn gewesen sind und es noch weiterhin sein werden.

Aber auch für den Menschen sind solche Wochen von höchster Bedeutung. Der Schulmeister, der jahrein, jahraus in irgend einem weltverlassenen Nest unseres Landes sitzt und neue Zeit- und Geistströmungen höchstens ahnt oder vermutet, kommt nun, wenn es gelungen ist, ihn aus seiner Versessenheit herauszuholen, unter neue Menschen, die ebenfalls seinesgleichen sind, hört von neuen Mitteln und Wegen, die man in der hohen und edlen Kunst des Erziehens anwendet.

Aehnliches läßt sich auch von der Tagung der Deutschen Hochschüler sagen. Auch hier kommen junge deutsche Menschen zusammen, die neben den Fragen ihres Studiums und ihrer Organisation auch Probleme zu behandeln haben, die für das gesamte Deutschtum in Polen von Bedeutung sind.

Die Stadt Lodz ist nächst Warschau die größte Stadt Polens, zählt etwa 600 000 Einwohner, davon 60 000 Deutsche. Das deutsche Element bildet demnach 10 Prozent der Lodzer Bevölkerung. Die nichtdeutsche Bevölkerung besteht aus Polen und Juden. Nur wenige der deutschen Lehrer und Hochschüler die von auswärts zur Pädagogischen Woche und Hochschülertagung nach Lodz kamen, werden diese Stadt näher kennen. Lodz ist eine Stadt der Arbeit und der Fabriken. 50 000 Arbeitslose gibt es in Lodz. . . .

Möge es den deutschen Lehrern und Hochschülern, die in Lodz zusammenkommen beschieden sein, von den dortigen Veranstaltungen neue Kraft und Anregung für die Arbeit im Dienste deutschen Volkstums in Polen mitzunehmen.

B—.

Aus Zeit und Welt

Marschall Pilsudski amtiert wieder.

Marschall Pilsudski ist am 29. März d. Js. in Polen eingetroffen und hat in Warschau seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen. Die ersten Tage waren mit Besuchen und Gegenbesuchen ausgefüllt. Der Gesundheitszustand des Marschalls soll jetzt glänzend sein.

Polen erhält eine französische Anleihe.

Nach der grundsätzlichen Zustimmung der französischen Regierung sind die Anleiheverhandlungen über eine Milliarde Franken zwischen Polen und der französischen Gruppe Creuzot-Banque des Pays du Nord-Credyt Lyonnais abgeschlossen worden. Der Vertrag wurde parafiert. Der Austausch der Urkunden soll demnächst in Warschau stattfinden.

Dieser Vertrag bildet erst die Grundlage für die Einzelbesprechungen mit der französischen Finanzgruppe Schneider-Creuzot und Banque des Pays du Nord über die eigentliche Anleihe. Das Parafierungsabkommen von Paris umfaßt nur grundsätzliche Bestimmungen über den Bau der Eisenbahnlinie, die Absonderung der Rechnungsführung usw. Die Verhandlungen über die Anleihebedingungen werden in Warschau zwischen dem Verkehrsministerium und der französischen Finanzgruppe geführt. Wie Minister Zaleski einem Pressevertreter versicherte, werden diese Verhandlungen auf keine größeren Schwierigkeiten stoßen.

Schweizer Anleihe für den polnischen Wegebau?

Wie ein polnisches Blatt berichtet, führe die polnische Zementindustrie mit einer Gruppe Schweizer Industriellen Verhandlungen wegen einer Anleihe für den Wegebau in

An die Bezieher des „Ostdeutschen Volksblattes"

Die schwierigen Verhältnisse zwingen uns unbedingt, auf der pünktlichen Einzahlung der Bezugsgebühr zu bestehen. Eine Zeitung kann sich nicht halten, wenn die Leser ihrer Zahlungspflicht nicht nachkommen. Der letzten Folge des „Volksblattes" lagen Erlagscheine bei. Die Verwaltung des Blattes versendet an jeden rückständigen Bezieher ein Mahnschreiben mit beigelegtem Erlagschein, auf welchem die ausstehende Summe bereits mit Bleistift leicht vorgemerkt ist. Jeder rückständige Bezieher möge sofort die Einzahlung vornehmen, da ihm sonst das Blatt eingestellt werden muß. Jeder deutsche Volksgenosse möge auch bedenken, daß durch säumige Zahlung der Bestand des „Volksblattes" gefährdet wird.

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

Polen. Diese Verhandlungen sollen einen günstigen Verlauf nehmen. Es handele sich um eine Anleihe von 10 Millionen schweizer Franken, die bereits Mitte April zustande kommen soll.

Was war mit den Namenstagskarten?

Wie bekannt, befand sich Marschall Josef Pilsudski am 19. März d. Js., an seinem Namenstage, noch auf Madeira. In Polen wurden anläßlich seines Namenstages große Paraden abgehalten. Nach Madeira wurden einige Millionen Namenstagsglückwünsche geschickt. Darüber wird nun viel geredet. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ behauptet, die Glückwunschkarten wären gar nicht bis nach Madeira gekommen. An der Grenze habe es sich herausgestellt, daß die Karten zu niedrig frankiert waren. Marschall Pilsudski als Empfänger hätte nun für diese Strafporto nachzahlen müssen, was bei einigen Millionen Karten einen schönen Batzen Geld bedeutet hätte. Um dem Marschall dies zu ersparen, habe man die Karten nach Warschau zurückgeschickt. So behauptet die „Gazeta Warszawska“.

In der heutigen Nummer unseres Blattes beginnen wir die Wiedergabe eines Romans von **Hans Schulze**:

„Opfer der Liebe“

Der Dichter führt uns dieses Mal nach Ostpreußen, das uns durch seine vielumstrittene Stellung in dem letzten Jahrzehnt, durch die Leiden seiner so sehr an ihrer Heimat hängenden Bewohner doppelt lieb geworden ist. Er führt uns auf langen Ritten in seine unergründlich tiefen Wälder, an seine einsamen, melancholischen Seen, wir sehen mit ihm die gemütlichen Dörfer und kleinen Landstädtchen, die großen, feudal geleiteten Herrengüter, die traulich verschwiegen und idyllisch gelegenen Pfarrhöfe, wo wir überall das Leben dieses kerndeutschen Menschenschlages in seiner ganzen Schlichtheit, aber auch in seiner ureigenen Stammesart kennen lernen. Wir erleben mit ihm, wie der entartete Sprößling aus altem Geschlecht, um seinen Leidenschaften, Spiel und Trunk, zu fröhnen, mehrere Vermögen vergeudet und Glück, Ehre und Leben derer aufs Spiel setzt, die ihm alles hätten sein müssen. Ueberaus spannend und fesselnd ist in die ganzen Begebnisse ein Liebesidyll verwoben, durch das sich zum Schlusse noch alles zum Guten wendet.

Schriftleitung und Verlag.

Die Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter in Polen.

Der Ministerrat in Warschau hat am 10. April d. Js. beschlossen, die Gehälter der Staatsbeamten am 1. Mai d. Js. um 15 Prozent herabzusetzen. Somit wird den polnischen Staatsbeamten der 15prozentige Teuerungszuschlag, der ihnen im Jahre 1928 gewährt worden war, gestrichen.

Die Staatsangestellten werden die Kürzung ihrer Gehälter mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen. Die Preise sind wohl etwas gesunken, aber eben dadurch war den Staatsangestellten eine etwas bessere Lebenshaltung möglich geworden. Nun ist das alte Elend wieder da.

Das Urteil gegen Major Kubala bestätigt.

Der polnische Ozeanflieger Major Kubala hatte anonyme Briefe an verschiedene hohe Persönlichkeiten geschrieben. In diesen Briefen beleidigte er seinen Vorgesetzten, den Chef des polnischen Flugwesens Oberst Rayski und schrieb ihm die Mißstände im Flugwesen zu. Major Kubala wurde zum Gemeinen degradiert und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er appellierte an das höchste Militärgericht in Warschau. Das höchste Gericht milderte nur die Gefängnisstrafe von einem Jahre auf sieben Monate. Die Degradierung wurde bestätigt. Major Kubala kann jetzt nur noch die Gnade des Staatspräsidenten anrufen.

Der ehemalige Kommandant von Brest, Oberst Kostek-Biernacki als Zeuge.

Am 15. April d. Js. beginnt in Lemberg der Prozeß gegen den ehemaligen ukrainischen Abgeordneten Liszczynski. Dieser wurde unmittelbar nach der Auflösung des Sejms im vorigen Jahre verhaftet und saß auch in Brest am Bug. Später wurde er nach Lemberg überführt. Der Prozeß gegen Liszczynski, dem staatsfeindliche Propaganda vorgeworfen wird, beginnt am 15. April d. Js. in Lemberg. Zu diesem Prozeß ist auch der ehemalige Kommandant der Brester Festung, Oberst Kostek-Biernacki vorgeladen

„In Polen gibt es kein Rechtsgefühl“.

Vor dem Posener Stadtgericht hatte sich der Redakteur des „Kurjer Poznanski“ Edmund Rakowski zu verantworten, und zwar wegen eines Artikels unter der Ueberschrift „Die deutsche Presse über die Wahlen in Polen“. In seiner Anklagebegründung erklärte der Staatsanwalt, daß „der Angeklagte die Wahlen beschrieben und dabei ausgeführt habe, daß die Durchführung der Verfassungsreform in Polen nur mit Hilfe der Knute möglich sei, da es in Polen kein Rechtsgefühl gebe“. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und belastete den Staatsschatz mit den Gerichtskosten.

Wie der Philipp dem Jagob e Zahn geriß hott

Von J. Kopf-Brigidau.

Es war im Herbscht. Die Beem hattn ehre Lab verlor und der Wind hott vun seim Recht Gebrauch gemacht. Emol hott er Schnee hergetrieb, emol keen. Dr Jagob hatt domols noch ge Filzschtiweile gehatt. Sei Schuh waren verriß, un sei Fieß naß. Es war ke Wunner, daß em sei linkser Backe ufgschwoll war, wie ehm Hamschter. Dort hatt'r e hohle Zahn. Der hott erscht nore e bißche geehmt, dann awwer immer äricher un äricher angfang wehzetun. S Maul war ehm schun halb zugang un die Aa hun schun owwedruff gehockt, wie bei 're Grott; un rot waren se schun, daß die alte Weiwer gesat hun: „Er hott de Brand.“ Sie wollten ach schun Kohle ablösche un eppes e Schmeer mache, awwer der Jagob hott nett ingewillicht. Zwe Dag hott 'rs so ausgehall; nix geß un ach nett schlofe gekennt. Am dritte Dag wars aus. Er sat zu seiner Fra: „Deß hall ich nett aus“ — hott sei Hut genumm un is fort. Bei dr Wees am Eck is er ingekehrt. Wollt er sich dort berode odder wollt er bedauert sein, das kann mehr jo heit nimmi san. Genung, er hott sich dort uff de Schtuhl gehockt un hott mol gekrefst. Die Wees sat gleich: „Gelln ehr hun Zeeweh?“ „Ija“, sat der Jagob. „Ei,“ sat se, „ich hatt do vorgange ach so Zeeweh gehatt, do bin ich do zum Nochber zum Philipp gang, un der hott mern geriß. Er hott jo paar mol misse prowiere, awwer dann war er ball draus.“ Unser Jagob hott das abgehorcht, un hott sich zum Ding nausgschlich. Dr Nochber Philipp war so e Dausentkünschtler, er hott Scheiwe ingeschtellt, hott Hemwe geflickt, hott Feierzeige un Uhre gericht, is uf die Jagd gang, hott Wee un Schlidde gemacht, un Dreschflehl, un Irschte, un Kitsche, alles was mer nore gebraucht hott. Er war schun e älderer Mann un hott misse Brille trahn beim Schaffe. Sei Brille waren schief; das ent Glas war bißche weider owwe, das anner unne; es hott ach misse so sein, weil, wenn er weit gucke wollt, hott er dorch das Glas wu uffm Aa war nett gsiehn; er hott misse mit dem Aun gucke, wu das Glas weider owwe war. Wie dr Jagob bei dr Dehr ringschtolpert komm is, do hott dr Philipp grad ame Schubkarchrädche gedrekselt, un hott nett gleich rommgeguckt, weil er sich gedenkt hott, ich bin jo gleich fertich. Dr Jagob hott sich uff e Klotz gesetzt un hott vorr sich gekrefst. Wie dr Alt fertich war, hott'r mol mit demm ente Aa, wu das Glas weider owwe war, de Jagob angeguckt un hott gesat: „Gelle ehr hun Zeeweh?“ Dr Jagob hat bißche engscht un hott nore genuckt. „Machn mol eier Maul uff, is das e großer Zahn odder e klener?“ sat dr Philipp. „Machen nore weider uff, wenn das ach bißche uffreißt, das hehlt widder zu.“ „Ach, das Zehnche!? Das kann ich ach reiße,“ sat er, „wenn ehr wolln?“ Dr Jagob hott nore genuckt. „Setzen eich do uff denne Klotz,“ hott'r gsat un hott geruf: „Heinrich, bring mol die Zang!“ Sei Sohn hott ach die Zang gleich gebrung; sie war ziemlich dick un groß. „Machen noch mol uff,“ sat er, un hott prowiert. Er hott paar mol angepaßt, un dran romm geschtoß; demm Jagob is 's Feier aus de Aa

Nachgeben der Franzosen in Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion?

Auf die bisher offene Frage, was der französische Außenminister **Briand** nach dem Scheitern des Versuches, den englischen Minister **Henderson** zu einer gemeinsamen englisch-französischen Aktion gegen die deutsch-österreichische Zollunion zu bewegen, zu unternehmen beabsichtigt, gibt nunmehr der stets gut unterrichtete diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" eine bemerkenswerte Antwort. Er betont, daß Briands Haltung auf der kommenden Sitzung des Völkerbundrates keineswegs nur ablehnend sein werde. Es sei vielmehr zu erwarten, daß der französische Außenminister dem Völkerbundrat sowie natürlich auch Deutschland und Oesterreich einen umfangreichen Gegenvorschlag unterbreiten werde. Dieser Vorschlag sehe eine Erweiterung der Zollunion auch auf andere Länder vor, und zwar etwa in der Weise, daß außer Deutschland und Oesterreich noch andere Staaten zusammen mit Frankreich eine Zollunion bilden sollten. Da Deutschland und Oesterreich erklärt hätten, daß sie auch mit anderen Staaten Zollunionen abschließen wollten, so würden sie ihre ehrlichen Absichten dadurch zu beweisen haben, daß sie den Briandschen Plan annehmen. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weiter wissen will, sei der Beweggrund für diesen Plan Briands die Tatsache, daß man sich am Quai d'Orsay der juristischen Schwierigkeit bewußt werde, die eine Verhinderung der deutsch-österreichischen Zollunion mit sich brächte. Man habe eingesehen, daß die Zollunion den Buchstaben der Verträge nicht verletzt und daß wahrscheinlich auch der Haager Schiedsgerichtshof keine Verletzung des Genfer Protokolls von 1922 feststellen werde.

Ob es sich bei dieser Meldung lediglich um einen englischen Versuchsballon handelt, oder ob der „Daily Telegraph" auf Grund französischer Anweisungen handelt, ist nicht zu erkennen. Da der „Daily Telegraph" stets vom Quai d'Orsay zur Beeinflussung der englischen öffentlichen Meinung im französischen Sinne benutzt wird, ist aber wohl anzunehmen, daß er seine Mitteilungen auf französische Veranlassung hin veröffentlicht.

Die große Aufregung über das Zollabkommen zwischen Deutschland und Oesterreich scheint sich demnach schon etwas gelegt zu haben und einer nüchternen Beurteilung Platz zu machen.

Tagung des Völkerbundrats verlegt.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes teilt amtlich mit, daß die zum 11. Mai einberufene ordentliche Tagung des Völkerbundrats auf den 18. Mai verlegt worden ist. Ebenso ist die 3. Tagung der europäischen Mächte hinausgeschoben und auf den 15. Mai festgesetzt worden.

---

rausgspritzt. „Wartn, ich muß die Zang zufeile," sat dr Philipp, un hott sich zur Arwet genumm. Jetzt kann se passe, ment er, un hott prowiert. Awwer es war noch nett recht. Widder hott er misse die Zang indrehn un hott gefeilt un gefeilt. „Jetzt, men ich, soll se passe," sat er, un hott se dem Jagob ins Maul gedrückt. Die Träne sinn gelaf, er wollt ach kreische, awwer der Krisch is em in dr Gorjell schtecke geblib, weil dr Philipp hot mit seiner große Zang die Zung feschtgehall. Er hott de Zahn gehall un sat: „Do greifen jetzt leen un ziehn 'n eich raus!" Dr Jagob hott die Aa rausgedrickt un hott widder gekrisch, awwer nore in der Gorjell. Do is dr Alt verschrock, hott die Zang rausgenumm un sat: „Wolltner noch was redde?" Im Jagob war schun die Geduld gereß, er sat: „Wenn ehr jetzt nett gschwind machen, dann wes ich nett, was gschieht!" Dem Alte is 's heiß worr. Er hott erscht de Heinrich geruf vorr de Kopp ze halle, wie der nett komm is, hott'r sei Motter geruf. „Wo is se nore, die Alt?, kann se nett herkomme," ment er. Awwer dr Jagob sat, er breicht niemand, er soll nore gschwind mache. Nochmol hott er die Zang ins Maul geschafft un hott gezoh. Uf emol hotts gekracht, un der Alt hat de Zahn. „Sinners, do is er," sat er noch un wollt Wasser gewwe. Awwer der Jagob hot nix mi redde gekennt, er hott sei Hut leie geloß un is fortgeschprung, als wenn ehn e Hund gebiß hätt. De heem hott'r erscht angfang ze lammediere. Erscht am annere Dag wars bißche leichter worr. Dann is er erscht zum Philipp um de Hut gang un hot sich bedankt vors Zahnziehe.

Gandhis Kampf um die Selbständigkeit Indiens.

Der Führer des indischen Volkes, Mahamatma **Gandhi**, der in seinem Kampf gegen das englische Salzmonopol gesiegt hat, ist vom Allindischen Kongreß als einziger Vertreter zur englisch-indischen Konferenz bestimmt worden. Eine Einigung mit den mohammedanischen Indern hat Gandhi bisher noch nicht erzielt. Auf der Konferenz mit den Engländern will Gandhi die völlige Selbstverwaltung Indiens fordern. Indien würde dann ein englisches Kronland mit eigener Verwaltung werden, wie dies bereits Irland, Australien und Canada sind.

Aus Stadt und Land

1781 — 1931

Die vom Vorbereitenden Ausschuß der Jubiläumsfeier an die deutschen Siedlungen unseres Landes, sowie an einzelne Persönlichkeiten unseres Deutschtums ausgegangene Rundfrage in Betreff der Entscheidung über die Abhaltung einer großen Gedenkfeier in diesem Jahre ist im Laufe des Monats März von einer großen Anzahl der für das Fest Interessierten beantwortet worden.

Bei der endgültigen Entscheidung über die Festfeier hat sich der Vorbereitungsausschuß nicht bloß durch die rein zahlenmäßige Mehrheit der eingelaufenen schriftlichen Aeußerungen bestimmen lassen, sondern auch darauf geachtet, daß unter dieser Mehrheit gewichtige Stimmen einer Reihe von Gemeinden und Einzelpersönlichkeiten sich finden, die an führender Stelle unseres Deutschtums stehen.

Es soll darnach von dem geplanten großen Fest im laufenden Jahre abgesehen werden. Die gegenwärtige Zeit sei in jeder Beziehung ungünstig für die Abhaltung eines groß angelegten völkischen Festes. Eine infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage zu befürchtende geringe Teilnahme am Fest, sowohl seitens der eigenen Landsleute, als auch der Deutschgalizier in der Fremde und der Volksgenossen aus den Nachbarländern würde beim Fest schwerlich Freude und Erhebung, Schwung und Kraft aufkommen lassen. Auch wäre dabei vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus das finanzielle Risiko in Betracht zu ziehen.

In richtiger Erkenntnis der gegenwärtig so mißlichen Gesamtlage hat man den Vorschlag gemacht, für dieses Jahr von einer großen Feier Abstand zu nehmen, dafür aber in allen Gemeinden Einzelfeiern zu veranstalten, von deren geldlichen Reinertrag der bestehende Jubiläumsfonds verstärkt und damit, falls es zu keinem gemeinsamen Fest kommen sollte, ein bleibendes völkisches Denkmal, etwa in der Schaffung einer landwirtschaftlichen Lehranstalt, gestiftet werden sollte.

Auf Grund des reiflich erwogenen Beschlusses im Vorbereitenden Ausschuß wird daher zur allgemeinen Kenntnis gegeben:

Von der für das Jahr 1931 geplanten großen Jahrhundertfeier wird unter den obwaltenden Umständen, nicht ohne Bedauern, Abstand genommen, zugleich aber unser gesamtes protestantisches und katholisches Deutschtum im Lande, alle Siedlungen und die verantwortlichen führenden Männer in denselben an ihre völkische Ehrenpflicht erinnert, das Jahr 1931 als das gemeinsame Gedenkjahr der Einwanderung unserer Väter nicht vorübergehen zu lassen, ohne jenes für unseren Volkssplitter so einschneidenden geschichtlichen Ereignisses in einer schlichten und würdigen Feier zu gedenken.

Stanislau, im April 1931.

Der Vorbereitende Ausschuß.

Der Film „Im Westen nichts Neues" in Lemberg

Vor einigen Jahren erschien in Deutschland das Buch unter dem Titel „**Im Westen nichts Neues**". Das Werk stammt aus der Feder des Schriftstellers Erich **Remarque** und erregte großes Aufsehen. Die Nachfrage nach dem Buche war außerordentlich stark. Das Werk wurde bald in verschiedenen Sprachen übersetzt. Remarque wurde durch sein Buch in kurzer Zeit zum reichen Manne.

In dem Buche „Im Westen nichts Neues“ schildert Remarque die Kriegserlebnisse einiger junger Leute, die von der Schulbank weg in den Krieg zogen. Alle Schattenseiten des Kasernenlebens, rohe Unteroffiziere, dann die düstere Front, die verdorbene Etappe, Leid und Elend ziehen am Auge des Lesers vorüber. Der Held des Buches, der Kriegsfreiwillige Paul Baumer fällt im Oktober 1918, an einem Tage, der an der Westfront so ruhig war, daß die Oberste Heeresleitung meldete: „Im Westen nichts Neues“. Mit diesem Ausklang schließt sein Werk.

Remarque und sein Buch sind heute hart umstritten. Er selbst wurde scharf unter die Lupe genommen. Seine Gegner wollen festgestellt haben, daß Remarque gar nicht an der Front war. Andere wieder stehen bedingungslos zu ihm und seinem Werk. Während die einen in Remarques Werk eine Herabsetzung der deutschen Armee und des deutschen Volkes sehen, sagen die anderen, das Buch sei eine gute Warnung an die Völker, sich nicht wieder in einen Weltkrieg zu stürzen. Die Wahrheit dürfte wohl in der Mitte liegen. Rohe Unteroffiziere, verdorbene Etappen und andere Auswüchse hat es auch zweifellos in allen Armeen und auch in der deutschen gegeben. Wenn Remarque durch sein Werk sagen wollte, daß die deutsche Armee, die sich vier Jahre gegen eine Welt von Feinden hielt, überwiegend aus schlechten Elementen bestand, so wäre dies in der Tat eine furchtbare Beleidigung des ganzen deutschen Volkes. Solche Gestalten, solche Szenen wie Remarque sie zeichnet, hat es wohl im deutschen Heere gegeben, aber sie waren Ausnahmen. Das Werk Remarques läßt sich daher am besten als die Kriegserlebnisse junger Freiwilliger auffassen, die das Unglück hatten, einen rohen Unteroffizier Himmelstoß als Instrukteur zu bekommen und die auch später meistens immer dort hinkamen, wo der Krieg nur Schattenseiten und Auswüchse zeigte. Die deutsche Millionenarmee war und muß in ihrem Kern und überwältigenden Mehrheit unverdorben und gesund gewesen sein, sonst hätte sie sich unmöglich über vier Jahre gegen die ganze feindliche Welt ringsum halten können.

Das Werk ist in Amerika von dem Filmproduzenten Lämmle verfilmt worden. In Frankreich wurde der Film verboten, mit recht unklaren Begründungen. In Berlin lief der Film nur wenige Tage. Die Nationalsozialisten setzten mit gewaltigen Straßenkundgebungen ein. Der Führer der Berliner Nationalsozialisten Dr. Goebbels sprach wiederholt gegen den Film. Schließlich mußte die ganze Berliner Polizeigarnison aufgeboten werden, um die Aufführung des Films zu schützen. Nach einigen Tagen verbat die deutsche Regierung die weitere Aufführung des Films in ganz Deutschland. Dasselbe tat Oesterreich. Die polnische Regierung hat den Film zugelassen. Zur Zeit läuft der Film in Lemberg im Kino „Palace“. Es wird die amerikanische Fassung des Filmes gezeigt. Man hört die „Wacht am Rhein“ und andere deutsche Lieder. Die Szenen des Frontkampfes sind ergreifend. Weniger sympathisch berührt das Leben und Treiben hinter dem Schützengraben. Noch mehr unangenehm berührt die Rede eines deutschen Soldaten der seinem eigenen Volke Eroberungssucht vorwirft. Eine Herabsetzung des deutschen Offiziers ist nicht festzustellen, es treten so gut wie keine Offiziere auf. Der Unteroffizier Himmelstoß, den Remarque in seinem Werke als einen rohen und vertierten Soldatenschinder zeichnet, ist im Film besser weggekommen.

Um Remarque selbst ist es jetzt in Deutschland stiller geworden. Vor einiger Zeit schrierb er ein zweites Werk unter dem Titel „Der Weg zurück“. Darin schildert er die Rückkehr der deutschen Armee nach dem Waffenstillstand. Das Werk erregte aber kein besonderes Aufsehen mehr. Die polnische Uebertragung erschien in Fortsetzungen in dem nationalistischen „Kurjer Codzienny“ in Krakau. Diese Tatsache hat unter den Deutschen in Polen Erstaunen und Befremden hervorgerufen. B—.

Sommerfrischen in deutschen Gemeinden!

Vielfach kommt es vor, daß deutsche Volksgenossen, die ihren Sommerurlaub in einer deutschen Gemeinde verbringen wollen, bei uns nach einer entsprechenden Sommerfrische anfragen. Deutsche Sommerfrischler in deutsche Dörfer. Dies kann nur wohltuend wirken. Die Verbindung zwischen dem deutschen Städter und Landmann wird hergestellt. Schon das ist sehr wertvoll! Für die schwer ringenden Landleute kann der Aufenthalt einiger Sommerfrischler auch eine wohltuende Einnahme bedeuten. Landleute in schön gelegenen Gemeinden, die Sommerfrischler aufnehmen möchten, mögen ihre Adresse mit einigen näheren Angaben an das „Ostdeutsche Volksblatt“, Lwow, Zielona 11, einsenden.

Druckfehlerberichtigung

In der Osternummer des „Ostdeutschen Volksblattes“ vom 5. April d. Js. auf Seite 3 in Zeile 54 soll es in dem Bericht über die Liebhaberbühne nicht heißen am 12. Oktober d. Js., sondern am 12. April d. Js. In der Folge vom 12. April d. Js. auf Seite 2 in Zeile 8 soll es nicht heißen am 29. April, sondern 29. März d. Js.

Lemberg. (Deutsch-katholische Gottesdienste.) Den deutschen Katholiken in Lemberg wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 29. April d. Js. eine Abend-Andacht in der Lemberger Jesuitenkirche stattfindet. Die Abendandacht findet um 5 Uhr nachmittags statt. Der Eingang geht durch das Gerichtsgebäude neben der Jesuitenkirche auf der Rutowskistraße.

— (Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn.) Die Besprechung der Aufführung des Lustspiels „Familie Hannemann“, Ehrenabend für Herrn Willi Breitmeyer, anläßlich seines 100. Auftretens kann aus technischen Gründen erst im nächsten „Volksblatt“ erscheinen.

— (Vollversammlung des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn“.) Am Samstag, den 25. April d. Js. findet die Vollversammlung des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn“ statt. Als Versammlungsort wurde das Restaurant von Herrn Christian Mayer auf der Trybunalskastraße festgelegt. Die Vollversammlung beginnt um 7 Uhr abends. Alle Mitglieder des Vereins „Frohsinn“ werden von der Vereinsleitung eingeladen, möglichst zahlreich an der Vollversammlung teilzunehmen. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteil des heutigen Blattes ersichtlich.

Dolina-Obliska. (Aus dem Gemeindeleben.) Im „Ostdeutschen Volksblatt“ kann man Berichte aus vielen unserer Gemeinden lesen. Manche Gemeinden lassen oft von sich hören, manche wiederum weniger. Es gibt aber auch Gemeinden, von denen nie etwas im „Volksblatte“ zu lesen ist. Von der Gemeinde Dolina-Obliska war bis nun so gut wie nichts zu lesen. Obliska ist eine Vorstadt von Dolina und wurde in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet. Die Einwohner sind teils evangelisch, teils katholisch. Sie stammen aus Böhmen und aus verschiedenen deutschen Siedlungen Galiziens. Vor dem Weltkriege herrschte in Obliska Eintracht und Friede. Nach dem Kriege ist es leider anders geworden. Es sind zahlreiche Feindschaften eingerissen, der Ort ist in zwei Parteien gespalten. Hoffentlich gelingt es doch einmal, die alte so nötige Einigung zu Stande zu bringen. Die Jugend arbeitet kräftig zum Wohle der Gemeinde. Unter Leitung von Herrn Jakob Wirth proben die jungen Leute Aufführungen ein. Herr Wirth ist zwar kein Lehrer, sondern nur einfacher Schuhmacher, aber er übernahm trotzdem die Arbeit mit der Jugend. Am 6. Januar 1929 wurde die erste Aufführung gegeben. Dieselbe gefiel der Gemeinde so gut, daß eine Wiederholung verlangt wurde. Die Arbeit setzte dann wieder infolge widriger Umstände aus. Erst zu Weihnachten vorigen Jahres konnte wieder eine Aufführung stattfinden. In diesem Jahre zu Ostern fand gleichfalls eine Aufführung statt, obwohl sich verschiedene Schwierigkeiten ergaben. Gegeben wurde „Der Bär“, eien Groteske von Anton Tschechow und „Der Vetter“ von Benediz. Die Gemeindeglieder waren zahlreich erschienen und überzeugten sich von dem redlichen Streben der Jugend. W. M.

Falkenstein. (Aufführung.) Am Abend des ersten Ostertages, am 6. April d. Js., versammelte sich die Gemeinde, um einer Osteraufführung im Deutschen Hause beizuwohnen. Hr. Lehrer Philipp Hezel begrüßte die erschienenen Gäste mit herzlichen Worten und betonte die hohe Bedeutung des Osterfestes, das uns neues Erwachen, neues Leben bringt. Anschließend brachten die Schulkinder einige

Osterstückchen zur Aufführung: „Bei Hases", „Der kleine Hase Pumperli", „Die Sterntaler", „Winters Abschied". Die Kleinen hatten ihre Rollen gut gelernt und trugen schöne Kostüme. Die der Schule bereits entwachsene deutsche Jugend in Falkenstein sollte es sich angelegen sein lassen, auch bald eine Aufführung zu veranstalten.

— (Vortrag Hr. Pfarrer Dr. Seefeldts.) Am zweiten Ostertage, am 6. April d. J., traf Hr. Pfarrer Dr. Seefeld in Falkenstein zum Gottesdienst ein. Hr. Pfarrer Dr. Seefeldt war in letzter Zeit in Dänemark auf einer Studienreise. Am Nachmittage hielt Dr. Seefeldt im Schulsaal einen Vortrag über seine Reise durch Deutschland nach Dänemark. Er entrollte das Bild des unter furchtbarer Arbeitslosigkeit leidenden Deutschland. Fünf Millionen Arbeitslose gibt es dort. Mit den Familienangehörigen steigt diese Zahl noch mindestens auf das Doppelte. Dann ging Hr. Dr. Seefeldt zu seinen Eindrücken in Dänemark über. Das Land leidet gleichfalls unter der Wirtschaftskrise. Die Bevölkerung steht aber auf einem sehr hohen kulturellen und sittlichen Niveau. Die Religion ist im dänischen Volke fest verankert. Das Volkshochschulwesen in Dänemark, über sechzig Jahre schon bestehend, hat eine ideale Volksgemeinschaft geschaffen. Mißtrauen und Haß, bei uns in so hohem Maße vorhanden, gibt es in Dänemark nicht. Jedermann will für seinen Nächsten nur das Beste, weil er überzeugt ist, daß der Schade seines Nachbarn auch sein eigener Schade ist. Im öffentlichen Leben herrscht große Sicherheit und Ehrlichkeit. Der Reisende kann ruhig seinen Koffer im Korridor des Bahnhofes stehen lassen, dann zu einer Besorgung in die Stadt gehen und findet nachher den Koffer an demselben Platze. Weiter berichtete Hr. Dr. Seefeldt noch interessante Einzelheiten aus dem Leben der Volkshochschulen in Dänemark. Anschließend ergriff Hr. Schriftleiter W. Bisanz vom „Ostdeutschen Volksblatt" das Wort, dankte Hr. Pfarrer Dr. Seefeldt im Namen der Anwesenden für die treffliche Reiseschilderung und sprach dann über die Bedeutung der Gedenkfeier 1931 für das hiesige Deutschtum. Von der geplanten großen Feier wird wohl infolge der schwierigen Verhältnisse abgesehen werden müssen. Dafür soll in jeder Gemeinde eine Gedenkfeier abgehalten werden.

Theodorsdorf. (Trauung.) Am Ostermontag, den 6. April d. Js. wurde in Theodorsdorf, im Anschluß an den Ostergottesdienst, Herr Franz Kräuter aus Lemberg mit Frl. Marie Gölt aus Theodorsdorf getraut. Die Trauung nahm Herr Pfarrer Wilhelm Ettinger-Lemberg vor. Auf Grund des Textes, Psalm 118, richtete Hr. Pfarrer Ettinger herzliche Worte an das Brautpaar. Der 118. Psalm, den das junge Ehepaar Kräuter auf seinen Lebensweg mitbekommen hat, ist als der Lieblingspsalm Dr. Martin Luthers

Weinbergen. (Gastspiel der Lemberger Liebhaberbühne.) Am 19. April d. Js. reist die Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" zu einem Gastspiel nach Weinbergen. Als Gastspiel wird das Lustspiel „Familie Hannemann" gegeben. Dieses Lustspiel ist sehr humorvoll und wurde in Lemberg mit großem Erfolge gegeben.

Für Schule und Haus

Der Vater der Aprilscherze

Die Sitte, am 1. April die Anderen in den April zu schicken, ist überall bekannt. Die Zeitungen haben sich dieses Brauches gleichfalls bemächtigt und bringen alljährlich am 1. April erfundene Nachrichten. Manche Blätter geben eine besondere Aprilbeilage mit köstlichem Humor heraus. Etwas Besonderes war aber diesmal in der „Lodzer Freien Presse" zu lesen. Am 1. April d. Js. brachte dieses Lodzer Blatt das Bild eines vor 200 Jahren geborenen Hofmedikus Adamus Dulac-Hen. Dieser Mann soll Leibmedikus des Pfalzgrafen von Balkenhausen-Biegenfeld gewesen sein und als erster die Aprilscherze ausgebracht haben. So manche Leute haben dies geglaubt, bis sich herausstellte, daß der Vater und Erfinder der Aprilscherze, Leibmedikus Dulac-Hen auch nur ein Aprilscherz war. Wir haben, wie auch viele andere Blätter mit Rücksicht auf die schweren Zeiten von Aprilscherzen diesmal abgesehen.

Militärische Uebungen

Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß in diesem Jahre die Angehörigen der Reserve zu Uebungen einberufen werden. Und zwar haben sich in diesem Jahre folgende Truppen zu stellen:

1. Unteroffiziere und Gemeine, die im vergangenen Jahr ihrer Uebungspflicht hätten nachkommen müssen, jedoch aus irgendwelchen Gründen daran gehindert wurden.

2. Von den unten bezeichneten Reservetruppen nur diejenigen, welche die Einberufungskarte erhielten.

Jahrgang 1907: Unteroffiziere und Gemeine der Verbindungstruppen und der Fliegerabteilungen.

Jahrgang 1905: a) Unteroffiziere und ältere Gemeine aller Waffengattungen, Dienstgruppen und der Kriegsmarine, mit Ausnahme der Fliegerabteilungen und der Ballontruppen; b) Gemeine der Verbindungstruppen und gewisse Spezialkategorien der restlichen Waffengattungen und der Kriegsmarine, mit Ausnahme der Fliegerabteilungen und Ballontruppen.

Jahrgang 1903/1900: Unteroffiziere aller Waffengattungen, Dienstgruppen und besondere Soldaten einiger Waffengattungen und Dienstgruppen.

Jahrgang 1898: Gewisse Unteroffizierskategorien aller Waffengattungen und besondere Gemeine einiger Waffengattungen.

Vom Büchertisch*)

„Enthüllungen." Von Clement Deltour, französischer Kriegsrichter 1914, Vertrauter des französischen Kriegsministers und führender französischer Politiker, „Haupt der deutschen Spionage in Frankreich". Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. 246 Seiten. Ganzleinen S 8.70, RM. 5.20. — Das Buch wird Aufsehen machen. Deltour war vor dem Krieg Zeitungsmann und Schriftsteller in Paris und zugleich Vertrauter vieler namhafter französischer Politiker und Staatsmänner, wie Briand, des französischen Kriegsministers Messimy u. a. Er hatte Einblick in verborgene politische Zusammenhänge, wurde, obwohl Ausländer, durch Ministergunst Kriegsrichter am Ersten Pariser Kriegsgericht und konnte so unmittelbar die Kriegsvorgänge der französischen Hauptstadt beobachten, die Flucht der französischen Regierung, die Räumung von Paris, die Erwartung des Einmarsches der Deutschen und sein Ausbleiben, das nach Deltours Darstellung eine Wendung des Kriegsverlaufes herbeiführte. In dramatischer Weise bringt uns Deltour in seinem Buche diese Vorgänge nahe, weiß neue Tatsachen zur Kriegsschuldfrage zu bieten und entrollt zugleich eine erschütternde Darstellung der Tragödien, die den Ausländern während des Krieges in Frankreich zum Schicksal wurden. Deltour selbst wird von seinem Kriegsrichteramt hinweg in eine Spionageanklage verstrickt und muß, täglich der Hinrichtung gewärtig, grauenvolle Erlebnisse durchmachen. In atemloser Spannung verfolgt man diese Schilderungen, die wie ein moderner Kriminalroman packen. Ihre Wahrheit wird durch abgezogene Dokumente erhärtet. Es ist ein erschütterndes Buch voll romanhafter Geschehnisse und zugleich gewaltiger geschichtlicher Bedeutung.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Alkohol und Sexualität

Es gibt in den meisten Ländern nicht sehr viele Frauen, die dem Trunk ergeben sind, das heißt, die dem Alkohol in solcher Weise zusprechen, daß sie dadurch unfähig werden, ihre Pflichten als Arbeiterinnen, Haushälterinnen und Mütter zu erfüllen. Dagegen gibt es zahllose Arbeiterfrauen, die auf ihr Glas Bier oder Wein nicht verzichten wollen, ohne zu bedenken, wie sehr sie dadurch den Mann zu vielfach stärkerem Alkoholgenuß ermutigen, den Kindern ein schlechtes Beispiel geben und zum Fortbestehen der verderblichen Trinksitten beitragen. Eine Erzählung, die mir kürzlich in die Hände kam, deren Handlung zwar erfunden sein mag, sich aber jeden Tag zutragen könnte und sicherlich auch

zuweilen zuträgt, scheint mir sehr geeignet zu sein, nach dieser Richtung hin warnend und aufklärend zu wirken, wenn auch der Dichter vielleicht von ganz andern künstlerischen Absichten geleitet wurde. Vor mir liegt eine Sammlung von Prosadichtungen *), denen nur das eine gemeinsam ist, daß ihre Verfasser vorher noch nie etwas veröffentlicht haben. Die Erzählungen sind untereinander nicht gleichwertig, aber alle stehen inhaltlich und der Form nach auf ansehnlicher Höhe. Den tiefsten Eindruck empfing ich von der Novelle „Kleines Weltende". Der Titel scheint mir nicht gerade sehr glücklich gewählt zu sein und auch sonst ließen sich gegen die eine oder andre Einzelheit Bedenken erheben. Dennoch hat selten eine Erzählung so erschütternd auf mich gewirkt wie diese.

Der Trambahnführer Jupp Inken ist ein gutmütiger Philister, der sein eintönig mühevolles Leben weder durch Freundschaft, Liebe noch durch eine Idee zu verschönern weiß. Ohne innere Anteilnahme erfüllt er gewissenhaft seine Pflicht im Beruf und in der Fachorganisation. Politisch ist er indifferent, meint aber, als Kassierer eines Kegelklubs, Mitglieds eines Gesangvereines und einer Sterbekasse alle Bedingungen zu erfüllen, durch die ein sicher angestellter Mann zu Ansehen gelangt. Genau so philisterisch wie draußen verhält er sich daheim. Eine geliebte Frau, deren weitaus feiner organisiertes Wesen zu seiner eigenen Unkultur in einem von ihm selbst nicht empfundenen Gegensatz gestanden ist, hat er früh verloren und seither nichts mehr mit Weibern zu tun haben wollen. Mittlerweile ist ihm ein Töchterlein, das der Mutter in vielem gleicht, herangewachsen, aber wie so viele Väter hat der Einsame, der nichts andres auf Erden besitzt, den Weg zu seinem Kinde nicht gefunden.

Nachdem das Mädchen der Schule entwachsen war, ist ihr die Pflicht zugefallen, den Haushalt zu besorgen, und das tut sie in der geräuschlos anmutigen Weise, die sie zwar von der Mutter nicht lernen konnte, aber offenbar von ihr geerbt hat. Gleich dem Vater lebt das junge Mädchen sehr einsam. Die Nachbarinnen sind ihr nicht sympathisch und die Männer, mit denen sie gelegentlich in flüchtige Berührung kommt, beunruhigen sie, am meisten der Vater: seine schlechten Lebensformen bedrücken sie in der Enge der Wohnküche und der Schlafkammer, die sie mit ihm teilt. Durch harmlose Zärtlichkeiten und kleine Geschenke sucht der Vater in unbehilflicher Weise seinem Kinde näherzukommen. Aber es fehlt an Unbefangenheit zwischen beiden, und die Kleine weiß jede Annäherung sanft und unauffällig abzuweisen. Den Abend verbringt Inken in der Schenke, wenn er nicht den Besuch eines verwandten Ehepaares empfängt, von dessen Trivialität sich die Tochter abgestoßen fühlt. Inken trinkt mäßig oder richtiger, er verträgt viel, ohne berauscht zu werden. Vor Trunkenheit hütet er sich sorgfältig, seiner Tochter zuliebe. Mit welchen Augen, so sagt er sich, müßte das Mädchen einen Vater betrachten, der betrunken heimkäme? Aber in der Schenke fühlt er sich wohl. Dort wird der tagsüber wortkarge und trockene Mensch umgänglich und sogar lustig, so daß er sich bei den Wirtsleuten und Gästen größerer Beliebtheit erfreut als bei seinen Kollegen und seinem Kinde.

An einem Tage, an welchem Eve einen Annäherungsversuch des Vaters ein wenig schroffer als sonst zurückgewiesen hat, freut es ihn abends nicht, heimzugehen, er bleibt länger als gewöhnlich in der Schenke sitzen, ist auch noch aufgeräumter als sonst, aber eine Dirne, die sich an ihn herandrängt, weist er doch entschieden zurück. Erst auf dem Heimweg merkt er, daß er ganz gründlich betrunken ist. Er torkelt hin und her und vermag lange erst sein Wohnhaus, dann die Treppe und die Wohnungstür nicht zu finden. Endlich in die Küche gelangt, kleidet er sich dort aus, um Eve nicht zu wecken. Aber es gelingt ihm nur mit harter Mühe, sich seiner Kleider zu entledigen. Dann schwankt er in die dunkle Schlafkammer, findet sich nicht zurecht, fällt schließlich auf eines der beiden Betten, das aber zufällig nicht das seine ist, und schläft ein. Das Mädchen erwacht nicht, sondern macht nur eine Bewegung, durch die ihr Arm auf den Hals des Vaters zu liegen kommt. Der Schlafbefangene glaubt sich von einer Schlange bedroht, tastet ängstlich um sich, erkennt in dumpfem Halbbewußtsein eine Frauenhand, einen weiblichen Körper. Wo mag er nur sein? Woher kommt das Weib? Er erinnert sich halb und halb der Dirne, die sich zu ihm an den Wirtshaustisch gesetzt hat. Vielleicht hat er sie doch begleitet?

Halb von unklarer Neugierde, halb von dumpfem Geschlechtstrieb erfüllt, preßt er seinen Leib an den des Mädchens. Sie erwacht, ruft mehr verwundert als erschreckt: „Vater!" Aber schon ist es zu spät. Vermag der Schwerberauschte sie zu erkennen oder nicht? Keines Gedankens fähig, ein Sklave seiner aufgepeitschten Sinne, schändet er sein eigenes Kind. Dann fährt er entsetzt empor, wirft sich auf sein Lager und schlägt sich in Verzweiflung mit den Fäusten gegen die Stirn, um aber bald wieder in den bleiernen Schlaf des Schwerbetrunkenen zu verfallen.

Eve kleidet sich, geräuschlos wie immer, an, geht in die Küche, steigt auf das Fensterbrett und stürzt sich in den Hof.

Erst einige Stunden später erblicken Nachbarn die Tote, auf dem Pflaster liegend.

Damit endet die Erzählung.

Wandeln nicht Tausende und Tausende ahnungslos an der Hand desselben hinterlistigen Feindes, erfüllt von dem dummhochmütigen Wahn: Ich weiß schon selbst, wieviel ich vertrage! — bis sie es einmal nicht mehr wissen und in den tiefsten Abgrund von Entwürdigung und Verbrechen hinabsinken. Darum ist der mäßig Trinkende noch mehr gefährdet als der Säufer, der sich selbst für gefährlich hält und vor dem sich die anderen hüten.

Der Autor deutet es ganz zart an, daß ihm Alkoholismus und Blutschande als Folge sexueller Enthaltsamkeit erscheinen, ich aber glaube, daß es in hundertmal mehr Fällen umgekehrt ist und der Alkoholmißbrauch zu Sexualverbrechen führt.

*) Vorstoß, Prosa Ungedruckter, Berlin 1930, Verlag Bruno Kassierer.

Ozean und Festland

Vor einiger Zeit erregte ein Aufsatz Aufsehen, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, die Kontinente würden — zwar erst in ferner Zeit; 4½ Millionen Jahre errechnete der Verfasser — eines Tages in der Meeresflut verschwunden sein. Die an sich richtige Ueberlegung bildete hier die Grundlage, daß in dem Auf und Ab der Gezeiten, durch die Verwitterungseinflüsse der Atmosphäre und nicht zuletzt durch die Flüsse, die ständig Gesteinstrümmer von den Gebirgen herab und dem Meere zuschwemmen, allmählich das feste Land auf der Erde völlig nivelliert wird. Es ist angeblich berechnet worden, daß diese vereinten Angriffe das gesamte Festland auf der Erde jährlich um 11 Hundertstel Millimeter erniedrigen, und so käme tatsächlich eines Tages der Augenblick, in dem auch das letzte Fleckchen Erde vom Wasser überspült werden würde, wenn eben nicht Faktoren da wären, die diese ganze schöne Rechnung über den Haufen werfen. Gegenüber der Abräumungsarbeit des Wassers steht nämlich die Tatsache, daß die Landmassen an zahlreichen Stellen in langsamer Erhebung begriffen sind. Nach der Theorie Wegeners und anderer moderner Geologen nimmt man bekanntlich an, daß die Festländer Schollen sind, die gewissermaßen auf einer zähflüssigen Unterschicht schwimmen, in der sie mehr oder weniger stark hineingetaucht sind und aus der sie wieder emportauchen, wenn sie aus irgendeinem Grunde leichter werden.

So waren in den verschiedenen Eiszeiten mächtige Festlandflächen durch eine Eisschicht von tausend und mehr Meter Dicke belastet. Unter dieser Belastung wurden die Landschollen tief in ihre Unterlage hineingedrückt. Nachdem die Eislast abgeschmolzen ist, erhebt sie sich langsam wieder, wie man durch zahlreiche Messungen besonders in Skandinavien festgestellt hat. Man kann es noch heute an der Lage der sogenannten Strandlinien erkennen, die, von der Tätigkeit der Brandung stammend, heute an vielen Stellen in Europa, Amerika und Afrika nicht nur weit landeinwärts liegen sondern sich zum Teil bis zu 150 Meter und mehr über dem Meeresspiegel erheben.

Trotzdem also durch die Abschmelzung der gewaltigen Eismasse der Meeresspiegel im Durchschnitt sich etwa 50 Meter gehoben haben muß, gibt es dennoch weite Strecken Land, die früher vom Ozean überspült waren. Durch den Transport von Schuttmassen in die Ozeane werden die Festlandschollen weiter entlastet, und es ist eher damit zu rechnen, daß sie noch mehr emporsteigen, als daß sie im Ozean versinken. Gerade die Tatsache des Auftauchens der Kontinente ist eine der modernsten und wichtigsten Errungenschaften der Geophysik, die für die Erklärung mancher Erscheinungen und Veränderungen des Antlitzes

entscheiden muß. Hand in Hand mit der Verwitterung unserer Erde wird ferner in Millionen Jahren einmal der allmähliche Verlust des Wassers einsetzen, wenn also wirklich eines Tages das Festland der Erde dem Meeresspiegel gleich gemacht werden sollte, dann wird es den Ozeanen an Wasser fehlen.

Die Haushaltsingenieurin

Englische Blätter berichten, daß das britische Arbeitsministerium an Hoch- und Berufsschulen Lehrstühle für Kochkunst schaffen will. In der Denkschrift zu dieser Frage heißt es: „Früher war man der Ansicht, die weniger intelligenten Mädchen seien gut genug, sich der Hauswirtschaft zu widmen. Das Gegenteil ist richtig. Gerade die intelligenten Frauen sollten sich der Hauswirtschaft zuwenden. Gut und billig kochen erfordert wissenschaftliche Kenntnisse, und um zeit- und kraftsparende neue Methoden für die Hausarbeit zu erfinden, muß man ebensoviel Verstand haben, wie zur Leitung einer Fabrik." Das Studium der Kochkunst soll durch eine Prüfung abgeschlossen werden. Prüflinge, die bestanden haben, führen dann in Zukunft den Titel „Haushaltsingenieurin". Sie sind dazu bestimmt, Leiterinnen des Wirtschaftsbetriebes von Krankenhäusern und Großhaushalten aller Art zu werden.

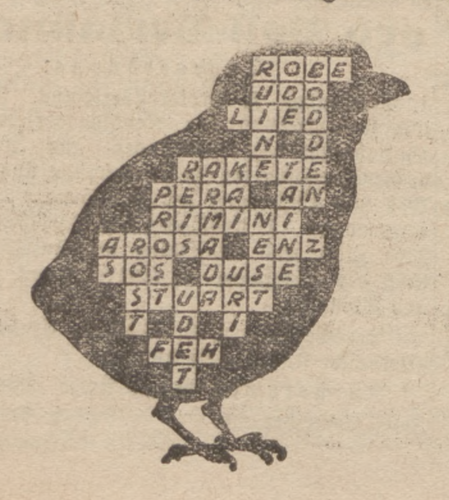
Rätsel-Ecke

Gedankentraining „Nürnberger Lebkuchen"



Zwei Zwillingsbrüder erhielten von ihrem Onkel einen Nürnberger Lebkuchen zum Geburtstag. Sie sollten sich ihn mit mathematischer Genauigkeit in zwei völlig gleiche Teile teilen, ohne daß eine der angebrachten Verzierungen (Mandeln, Rosinen usw.) entzwei geschnitten würde. Wie erfolgt die Teilung am genauesten und schnellsten? — Es gibt mehrere Lösungen.

Auflösung des Osterkreuzworträtsels



Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

4.—11. 4. 1931 amtlich 8.915—8.918; privat 8.925—8.935

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

	Weizen	29.00—29.50	vom Gut
	Weizen	27.00—27.50	Sammelldg.
	Roggen	21.25—21.50	einheitl.
	Roggen	21.00	Sammelldg
	Mahlgerste	21.50—22.00	
	Hafer	24.00	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh gepreßt	4.50— 5.00	
	Weizenkleie	17.00	
	Roggenkleie	16.75—17.00	
	Rotklee	210.00—230.00	
(loco	Weizen	30.50—31.00	
Lemberg):	Weizen	28.50—29.00	
	Roggen	22.75—23.00	
	Roggen	22.50	
	Mahlgerste	23.75—24.00	
	Hafer	26.00—27.00	
	Roggenkleie	17.00—17.25	
	Weizenkleie	17.00—17.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Auflösung des Gedankentrainings „Der kaltlose Osterhase"

Der Osterhase muß, wenn jede zu dem Bilde gehörige Person ein Osterei bekommen soll, 14 Ostereier bringen. Die Personen sind: 1. der Briefträger — 2. die Person, der der Briefträger den Brief übergibt — 3. der Herr, der im Vordergrund des Bildes einen Schatten wirft — 4. der Mann, der in dem Erdloch im Vordergrund gräbt und gerade eine Schaufel Erde herauswirft — 5. der Mann, der sägt — 6. die Person, die pumpt — 7. die Person, die den Hund an der Leine führt — 8. der Herr im Hintergrund — 9. die Person, der dieser Herr die Hand gibt — 10. der Wandervogel, der hinter dem Gebüsch abkocht — 11. der Maler an der Staffelei im Gebüsch — 12. der Flugzeugführer — 13. der Motorradfahrer — 14. die Person, die den Zigarrenstummel aus dem Fenster geworfen hat.

Spendenausweis

Die Spar- und Darlehnskasse in Josefsberg bei Medenice spendete für den Preßgrundstock des Volksblattes den Betrag von 10 Zloty.

Geschäftliches. Allen Lesern wird der Besuch des Tonfilm-Lichtspieltheaters **„Daza"** empfohlen. Es läuft der spannende Film „Der gefährliche Flirt" (Niebezpieczny romans). Niemand versäume, den spannenden Film zu besuchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita" zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Tieferschüttert geben wir Nachricht von den plötzlichen Ableben unserer innigstgeliebten Mutter und Großmutter

Elisabeth Bisanz

geb. Kaufmann

welche am 28. März l. J. im Alter von 75 Jahren im Herrn entschlafen ist.

Wiszenka, im April 1931.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Sąd okręgowy we Lwowie
Wydział II.

Firm. 1845/30 Lwów, dnia 7 listopada 1930
Stow. IV. 384

Zmiany dotyczące firmy Spółdzielni.

Do rejestru wpisano dnia 4. grudnia 1930. roku. — Brzmienie i siedziba firmy: dotąd: Spar- und Darlehnskassenverein für die Deutschen der katholischen Kirchengemeinde spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Weissenbergu. — Zmiany: Uchwałą Walnego zgromadzenia z dnia 5 października 1930 roku zmieniono §§ 1, 2, 12, 41, 45, 53, 59 statutu w brzmieniu ustalonem w protokole dołączonym do aktów. — Odtąd brzmienie firmy: Spar- und Darlehnskassenverein für die Deutschen der katholischen Kirchengemeinde Weissenberg spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Zatoce - Ottenhausen. — Siedziba: Zatoka-Ottenhausen, powiat Gródek Jagielloński. — Przedmiot przedsiębiorstwa: 1. Udzielenie kredytu we formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie bądź przez poręczenie bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5. niniejszego paragrafu. — 2. redyskonto weksli. — 3. Przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi. — 4. Wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonanie wypłat i wpłat w granicach Państwa. — 5. Kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich, papierów procentowych, państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie ich związki lub centrale, gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego. — 6. Odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów. — 7. subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na kaucje przedsiębiorstw o których mowa w punkcie 5 niniejszego paragrafu. — 8. zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków pastwowych. — 9. Przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów. — 10. Pośrednictwo w zakupie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego. — 11. Wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych. — 12. Kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wspólnego użytku członków względnie dla uniknięcia strat. — 13. Dbanie o rozwój spółdzielczości zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzenie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w powstaniu innego gatunku spółdzielni mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków. — Udział członka oznaczono na 20 zł. płatny jak poprzednio. Dawny zarząd ustąpił. — Członkami zarządu zostali wybrani: Adam Dreher, Józef Holetschko, Jan Holetschko i Jan Schnerch. — Wzywa się zarząd o przedłożenie tut. Sądowi do dni 30. poświadczenia związku rewizyjnego na dowód należenia do niego tamt. Spółdzielni, gdyż w przeciwnym razie musiałaby działalność spółdz. odnośnie do punkt. 4 i 6 § 2. statutu być ograniczoną tylko do członków.

Kazimierz Świeżawski.

Należyte wygotowanie potwierdza kierownik sekretarjalny.

(Podpis.)

Danksagung!

Am 29. März 1931 haben treue Freunde und Bekannte unserem lieben Gatten, Vater, Bruder und Schwager

Jakob Schweitzer

das letzte Geleit gegeben. Wir danken allen Verwandten und Bekannten für ihre Anteilnahme Insbesonders danken wir Herrn Pfarrer Ladenberger für seine trostreichen Worte u. dem evangelischen Singverein für die schönen Trostlieder.

Stryj, im April 1931.

Die trauernde Familie

Deutscher Geselligkeitsverein „Frohsinn" in Lemberg

Einladung,

zu der am Samstag, den 25. April d. J., um 7 Uhr abends, im Restaurant des Herrn Christian Mayer, Trybunalskagasse in Lemberg stattfindenden

ord. Voll-Versammlung

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung. 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Tätigkeitsbericht. 4. Kassabericht. 5. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Ausschusses. 7. Neuwahlen. 8. Anträge und Wünsche.

Lemberg, den 12. April 1931.

Joh. Königsfeld, Obmann — Siegfried Kühner, Schriftführer

Spar- und Darlehenskassenverein für die deutschen Einwohner von Theodorshof, Krziczyn, Zeldec, Turynka und Batiatycze
spółdz. z nieogr. odp. w Theodorshof

Einladung.

Die diesjährige ordentliche

Voll-Versammlung

findet am 26. April 1931 in der evang. Schule zu Theodorshof, um 13 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung. 2. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes vom 4. 3. 31. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre. 5. Verlustdeckung. 6. Erhöhung der Darlehensgrenze auf 2000 Zloty und Staffelung der Geschäftsanteile. 7. Einhebung der Mitgliedsbeiträge. 8. Anträge und Wünsche.

Der Geschäftsbericht liegt im Kassalokal zur Einsicht auf.

Theodorshof, den 31. März 1931.

Fritz Lautenschläger mp. Obmann.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Nowesiolo mit Kornelówka, Wola Oblaźnica, Machliniec und Izydorówka mit Kontrowers
zarej spółdz. z nieogr. odpow. w Kornelówce

Einladung,

zu der am Sonntag, den 26. April 1931, um 14 Uhr, zu Kornelowka Nr. 14 stattfindenden

ord. Voll-Versammlung

Tagesordnung:

1. Eröffnung. 2. Protokollverlesung. 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates. 5. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre. 6. Gewinnverwendung 7. Erhöhung der Darlehensgrenze auf 2000 Zloty und Staffelung der Anteile. 8. Regelung des Zinsfusses für Spareinlagen. 9. Anträge und Wünsche.

Der Geschäftsbericht liegt zur Einsicht der Mitglieder im Kassenlokale auf.

Kornelowka, den 7. April 1931.

Josef Schneider mp. — Ignatz Mühlbauer mp. Obmann.